

Abb. 1. Rothsay Castle, Insel Bute. Luftansicht von Osten, im Vordergrund die Ostseite mit der 1230 durch norwegische Sappeure verursachten Störung des Mauerwerks nahe dem rechten Rundturm. „Crown Copyright: reproduced by permission of the Scottish Development Department“

Achim Zeune

DIE FRÜHEN STEINBURGEN IN DEN WESTLICHEN INSELN UND HOCHLANDEN SCHOTTLANDS*)

Vorwort

Obwohl nur geringfügig kleiner als Österreich, können für die Zeitspanne zwischen dem 12.—17. Jhdt. über 2000 Wehrbauten unterschiedlichster Art in Schottland nachgewiesen werden, seien es nun Motten bzw. Turmhügelburgen, Ringwallburgen, „crannogs“ (künstliche Wohninseln), wiederbenutzte prähistorische Befestigungen, Ringmauerburgen, Hallenhäuser oder Wohntürme.

Bemerkenswerterweise kristallisierte sich der Wohnturm von ca. 1330 bis Mitte des 17. Jhdt. als absolut dominanter Standardtyp des schottischen Wehrbaues heraus, in vielfältigsten Variationen und einer sonst nirgendwo erreichten Mannigfaltigkeit und Perfektion; beinahe die Hälfte aller schottischen Burgen bilden jene Wohntürme, die nach der Reformation in der 2. Hälfte des 16. Jhdt. und im frühen 17. Jhdt. erstellt wurden, als mit der Aufteilung der ausgedehnten Kirchengüter in kleine Lehen die Burgenbautätigkeit kulminierte.

Eine Studie der geographischen Burgentypen ergab, daß Schottland — entgegen weitverbreiteter Ansicht — zum einen keine einzige spektakulär gelegene Gipfelburg (wie wir sie von den Nordpyrenäen, dem Elsaß und Vogesen, Südtirol etc.

kennen), zum anderen nicht einmal eine Handvoll in den Fels gearbeiteter Burgen besitzt, hier der Typ der Zungen- oder Spornburg vorherrscht, also Burgen auf Küsten- oder Seevorgebirgen und Ausläufern über Flußmündungen. Aus wehrtechnischen Gründen höchst verwunderlich scheint die Beliebtheit der Hanglage, vor allem im Süden Schottlands, doch läßt sich dies damit erklären, daß der Großteil der schottischen Burgen, die Wohntürme, nicht dahingehend konzipiert war, ernsthaften Belagerungen z. B. durch Artillerie standzuhalten, sondern lediglich hinreichend Schutz vor kleineren Überfällen zu bieten; weiterhin fegen Schottlands böige Sturmwinde bisweilen mit solcher Wucht über exponierte Lageplätze, daß man kaum noch aufrecht stehen kann.

Bezeichnenderweise finden sich also die meisten Wohnturmburgen in defensiv unzulänglichen Lageplätzen nahe den fruchtbarsten und einträglichsten Wiesen und Feldern, jedoch nicht nur aus symbolischen und verwaltungstechnischen Gründen, sondern auch, um die Lebensgrundlage ihrer Besitzer zu schützen, wie Korn, Vieh und Arbeiter bzw. Pächter¹⁾.

Im Norden Schottlands — den gebirgigen, konservativen (da schwer zugänglichen und somit schwer zu feudalisieren-

den) Hochlanden und Westinseln — stoßen wir auf über 120 Inselburgen, mittelalterliche und nachmittelalterliche „crannogs“ miteinbezogen; für ganz Schottland zählen wir insgesamt über 200 Wasser- und Inselburgen.

Aus dieser ungeheuren Fülle an Einzelobjekten und typologischen Strukturkomplexen vor den jeweils unterschiedlichen geographischen, topographischen, sozialen und geschichtlichen Hintergründen irgendeine Thematik des schottischen Burgenbaues in wenigen Seiten erschöpfend zu besprechen, stellte den Autor vor eine scheinbar schier unlösbare Aufgabe, zudem es ja gleichfalls galt, den Leser mit verschiedensten Aspekten des schottischen Burgenbaues vertraut zu machen.

Die Auseinandersetzung mit dem vielleicht verwunderlich erscheinenden Thema der frühen Steinburgen in den westlichen Inseln und Hochlanden Schottlands begründet sich damit, daß gerade in diesem touristisch bislang kaum erschlossenen Gebiet Schottlands im letzten Jahrzehnt ausgezeichnete Burgenforschung betrieben wurde und somit viele bislang kaum bekannte, aber sehr reizvolle Objekte nun gut dokumentiert vorliegen, mit wichtigen neuen Erkenntnissen für die Burgenforschung. Auch bleibt zu hoffen, daß künftighin einige Schottlandbesucher mehr die Westinseln oder die herrliche Küstenlandschaft oberhalb von Glasgow (vornehmlich um Oban, Fort William oder Mallaig) besuchen, um endlich den vielleicht wildromantischsten Teil Schottlands zu entdecken.

Die Topographie

Dies kleine Land im Norden Großbritanniens besteht vorwiegend aus Gebirgs- und Hügelland, durchzogen von zahllosen Tälern, Seen, Flüssen, Mooren sowie den unzähligen Inseln vor der West- und Nordküste.

Topographisch läßt sich Schottland in drei Hauptgebiete unterteilen: die Highlands, Central Lowlands und Southern Uplands.

Das in diesem Artikel behandelte Festland gehört den Highlands — den Hochlanden — zu, dem am dünnsten besiedelten Gebiet Schottlands, das jedoch fast die (Nord)hälfte von Schottlands Gesamtfläche einnimmt, mit der südlichen Grenzlinie vom Loch Fyne (nordwestlich von Glasgow) in Diagonalrichtung nordöstlich bis fast nach Aberdeen hinauf, an der Ostküste.

Charakteristisch für das Bild dieser Landschaft sind kahle, hohe Berge („bens“), tiefe Täler („glens“), Moränenseen („lochs“) und ausgedehnte Heide- und Moorflächen; die felsige, zerklüftete, jedoch flache Küste erinnert mit ihren vielen Fjorden an jene von Norwegen.

Die markante Trennlinie des Great Glen, der sich von Fort William im Süden bis nach Inverness im Norden erstreckt und dabei als Caledonian Canal das berühmte Loch Ness miteinbezieht, durchtrennt die Highlands in zwei beinahe gleich große Teile.

Der Westküste vorgelagert, bilden die Inneren und Äußeren Hebriden eine Art doppelten Inselgürtel im Atlantischen Ozean; aus verwaltungstechnischen Gründen gliederte man sie den Festlandgrafschaften Argyllshire, Inverness-shire und (West)Ross and Cromarty zu.

Von den im nachfolgenden Text erwähnten Inseln gehören Islay, Mull, Tiree, Coll, die Garvellachs, die Treshnish Isles sowie Skye den Inneren Hebriden an, alle — Skye ausgenommen (Inverness-shire) — auch der Grafschaft Argyllshire ebenso zugehörig wie die nahe Oban aus dem breiten Meeresarm Loch Linnhe aufragende Insel Lismore. Die äußeren Hebriden umfassen die Inseln Barra, Eriskay, South Uist, Benbecula, North Uist und Harris (alle Inverness-shire) sowie Lewis (Ross and Cromarty).

Die beiden, eigentlich zu südlich gelegenen Inseln Bute und Arran (beide Bute-shire) wurden eingeschlossen, da sie die Reste einiger für diesen Artikel wichtiger Burgen tragen.

Der historische Hintergrund

Vom frühen 9. Jhdt. an plünderten und brandschatzten Wikingerhorden immer öfter die Küsten und Inseln im Norden und Nordwesten Schottlands, dabei die Siedlungen dort ansässiger Pikten bzw. Skoten zerstörend; diese verbündeten sich schließlich angesichts des immer stärker werdenden Drucks der einfallenden Norweger 843 unter dem damaligen Skotenkönig Kenneth MacAlpin, wodurch der Grundstock zum späteren, heutigen Schottland gelegt wurde.

Die norwegische Landnahme erstreckte sich über die als Winterbasis für Raubzüge nach Irland genutzten Nordinseln der Orkneys und Shetlands auch auf die nördliche Festlandküste von Caithness sowie die Hebrideninseln im Nordwesten Schottlands mit den südlicheren Inseln Colonsay, Oronsay, Islay und die nicht schottische Isle of Man.

Mächtige norwegische Grafschaften erwuchsen auf den Hebriden, in Südwestschottland (Galloway) und auf Orkney, das Mitte des 11. Jhdt. unter Earl Thorfinn the Mighty (Thorfinn dem Mächtigen) an Ausdehnung und Macht mit den skandinavischen Königreichen konkurrierte, denn es umfaßte neben den Shetland-Inseln auch den Großteil des nordöstlichen schottischen Festlandes von Caithness, Sutherland, Ross and Cromarty.

Da sich die norwegischen Earls dieser Grafschaften als keineswegs wilde, streitsüchtige Wikingerseefahrer, sondern im Gegenteil als sehr gebildete, vorausblickende und wohlhabende, mit allen Fortschrittlichkeiten europäischer Zivilisation vertraute Herrscher erwiesen, blickte das schottische Königreich voller Besorgnis und Unmut, aber auch Hilflosigkeit auf diese sich expandierenden Fremdgrafschaften vor und entlang seiner Küsten.

Doch ebenso wie die Heimberufung des römischen Statthalters Agricola aus dem Norden Britanniens 84/5 n. Chr. einen unermeßlichen Glücksfall für Schottlands spätere Geschichte bedeutete, so tat dies der Tod des skandinavischen Earl Magnus Bareleg (Magnus Barfuß) 1103, denn so profitierte die schottische Krone von nachfolgenden Streitigkeiten der Norweger untereinander und von Revolten der Grafschaften gegen ihr Vaterland.

So besiegte Somerled, Oberherr über Argyll („Lord of Argyll“) und Ahnherr des berühmten Clan Donald (MacDonald), in einer Seeschlacht 1156 Godred the Black, den norwegischen König der Insel Man, woraufhin er die südlichen Hebriden (u. a. Islay, Mull) mit Ardnamurchan als Trennlinie zugesprochen erhielt, während Godred lediglich die Inseln Man, Lewis und Skye behielt. 1164 fiel Somerled bei dem vergeblichen Versuch, Schottland zu erobern; seinem Tod folgt ein kurzes Vakuum geschichtlicher Daten. 1196 löste sich Nordschottland vom Earldom of Orkney.

Mit der ständigen Schwächung des norwegischen Einflusses gewann die schottische Krone an Macht und Moral zurück. 1222 und 1248/9 unternahm König Alexander II. Kriegszüge nach Argyll, mit vermutlichen Burggründungen bei Tarbert und Dunoon, verstarb jedoch im Verlauf des letzteren 1249. Sein Sohn und Thronfolger Alexander III. provozierte den wiedererstarkten König Haakon von Norwegen derart durch Überfälle, daß dieser mit einer gewaltigen Flotte 1263 die Westküste Schottlands verwüstete und vermutlich erfolgreich die norwegische Macht in diesem Teil Schottlands wiederhergestellt hätte, wenn nicht ein fürchterlicher Herbststurm seine Flotte bei Largs (Ayrshire) zersprengt und versenkt hätte. Haakon selbst verstarb bald

darauf in Kirkwall, vermutlich im 12. Jhdt. — Unterteil des dortigen Bishop's Palace.

Beflügelt durch diesen „furiösen“ Sieg unterwarf König Alexander III. 1264 die noch König Haakon treuen Inselhäuptlinge sowie 1275 das Königreich Man. 1265 beherrschte Schottland die gesamten Westinseln, woraufhin Norwegen all seine Besitzungen — außer Orkney und Shetland — 1266 im Vertrag von Perth ehrenhaft an Schottland abtrat und beide Länder dauerhaften Frieden miteinander schlossen; doch erst 1472 verzichtete Norwegen offiziell auf Orkney und Shetland.

Vermutlich setzte mit der Festigung der schottischen Herrschaft nach 1266 eine weitere, rege Burgenbautätigkeit in diesem Gebiet ein, verbunden mit dem Machtaufstieg der „Lordship of the Isles“. Als „Lords of the Isles“ regierten 1284—1493 die Nachfahren des eingangs erwähnten, berühmten Somerled aus dem Islay-Familienzweig des mächtigen Clan MacDonald. Obwohl anfangs königstreu, sind deren spätere Regierungszeiten oft genug gekennzeichnet von Machtkämpfen und Auseinandersetzungen mit der schottischen Krone, vor allem, wenn diese ein starker Monarch oder Zwischenregent innehielt.

1493 schließlich erklärte der schottische König James III. nach einer Rebellion des John, Lord of the Isles and Earl of Ross, den Titel der „Lordship of the Isles“ für verwirkt^{2,3,4}).

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund setzt in diesem Teil Schottlands die Frühgeschichte der mittelalterlichen schottischen Steinburgen ein, obwohl freilich erwähnt werden muß, daß die Norweger auf den von ihnen eroberten nördlichen Gebieten ab der Mitte des 12. Jhdt. Steinburgen zu errichten begannen, scheinbar in Form kleiner schlichter Turm- oder Ringmauerburgen^{5,6,7,8}). Ihr direkter Einfluß auf den frühen Burgenbau im Westen Schottlands ist nur schwer auszumachen, doch scheint es, als hätten sie sich hier vorwiegend damit begnügt, etliche der zahlreichen prähistorischen Steinbefestigungen auszubessern, deren Massivität eine Wiederbenutzung als militärische, bewohnbare Stützpunkte durch lediglich geringe Strukturänderungen ermöglichen konnte.

In seinem Bericht von 1938/9 über Grabungen am Kildonan Bay Dun (Halbinsel Kintyre, Argyllshire) formulierte H. Fairhurst⁹) den markanten Satz — als für das „dun“ verschiedene Besiedlungsperioden von 100 v. Chr. bis ins frühe 13. Jhdt. nachgewiesen werden konnten —, „daß es zwar im Süden Englands ein weiter Weg sei vom Eisenzeitfort bis hin zur Edwardianischen Burg (Ende 13. Jhdt., Anfang 14. Jhdt.), im Westen Schottlands jedoch die Bezüge zwischen dem Steinfort und der mittelalterlichen Befestigung viel direkter sein mögen“.

Diese Vermutung bestätigte die Reklassifizierung zahlreicher „vorgeschichtlicher“ Befestigungen, einschließlich der „cran-nogs“, als Neubauten des 5.—17. Jhdt. anlässlich der Inventarisierung von Bodendenkmälern in Argyllshire¹⁰). All das deutet darauf hin, daß in diesem entlegenen und unzugänglichen Teil Schottlands das Feudalwesen — der damalige kulturelle Fortschritt und der damit verbundene fortschrittliche Burgenbau — nie richtig Fuß faßte, nur vereinzelte Gebiete durchdrang und somit bis ins 17. Jhdt. an traditionellen, ja vorgeschichtlichen Befestigungsweisen ebenso festgehalten wurde wie am Patriarchalsystem. Räumliche Studien über die Ausprägung des Lehnswesens und der frühen Burgenbautätigkeit in Schottland bewiesen nicht nur deren unmittelbaren Zusammenhang, sondern belegten die absolute Dominanz der beiden Wehrbautypen Motte und Ringwallburg^{11,12}). Folglich fehlen in diesem Teil Schottlands Motten und Ringwallburgen fast völlig, außer einigen vereinzelt Exemplaren in feudalisierten Gebieten wie Cowal. Allerdings begründet sich die Bevorzugung von

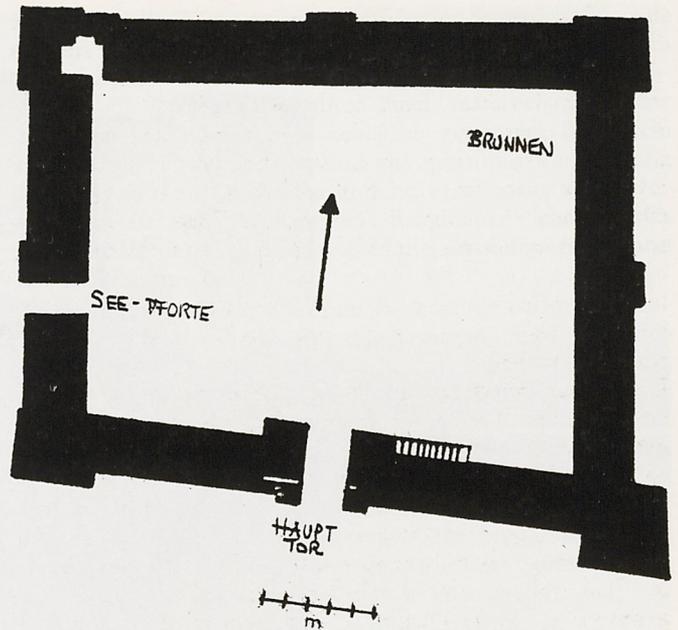


Abb. 2. Castle Sween, Knapdale. Grundriß des 13. Jhdt.-Baubestandes, ohne Berücksichtigung späterer An- und Umbauten (nach St. Cruden, „The Scottish Castle“, siehe Anm. 5)

Steinbefestigungen gegenüber Holz- und Erdburgen auch darin, daß der Westen Schottlands samt Westinseln (ähnlich den Nordinseln) einerseits kaum Baumbestände, andererseits reichlich Felsgestein aufwies; lediglich Sandstein zur Anfertigung formgerechter Fenster- und Türgewände sowie der Eckquadern mußte von nahen Steinbrüchen herangeschafft werden¹³).

Im nachfolgenden Text sollen ausführlich einige Steinburgen des 12./13. und frühen 14. Jhdt. besprochen werden, die sowohl im burgtypologischen Kontext als auch in ihren Architekturdetails interessante Einzelobjekte darstellen. Obwohl hier der Versuch unternommen wurde, diese der besseren Übersichtlichkeit wegen in verschiedene Architekturkategorien zu unterteilen und somit einen typologischen Kontext zu bringen, sollte jeder Art von Typologie gerade dort am wachsamsten gegenübergestellt werden, wo für eine solche idealste Bedingungen vorherrschen; denn zum einen gilt es, den Reiz des Einzelobjektes zu wahren, dessen Erforschung aufmerksam vorzunehmen, zum anderen müssen Zwischentypen den verschiedenen Gruppen zugeordnet werden, ohne diese tatsächlich anzugehören, während andere Objekte in einsamer Isolation stehen.

Wie die nachfolgenden Ausführungen verdeutlichen, lassen sich die frühen Steinburgen dieses Gebiets in zwei Hauptkategorien unterscheiden — Ringmauerburgen und Hallenhäuser —, die sich ihrerseits aus stilistischen Untergruppierungen zusammensetzen.

So gehört Rothesay Castle auf der Insel Bute zwar der Gruppe der simplen, turmlosen Ringmauerburgen an (die vier Rundtürme wurden erst nachträglich zugefügt), steht jedoch völlig isoliert unter diesen als einziges gesichertes Exemplar eines Rundlings in Schottland, d. h. einer massiven, kreisförmigen Ummauerung, an deren Innenseite sich Wohn- und Wirtschaftsgebäude incl. Halle und Kapelle anlehnten und so einen kleinen zentralen Innenhof umschlossen; in England bezeichnet man diesen Burgtyp als „shell-keep“ oder „shell-wall“ (Schalenwehrturm). (S. Abb. 1).

Im sehr spärlich überlieferten Schrifttum des schottischen Mittelalters (12./13. Jhdt.) wird berichtet, daß die Norweger 1230 „die Burg von Bute“ belagerten und schließlich



Abb. 3. Innis Chonnell Castle, Loch Awe. Ansicht von Südosten, vom Ufer des Sees; linker Eckturm 15. Jhdt. (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)

einnahmen, indem Sappeure mit Äxten (!) eine Bahn durch den weichen Mauerfuß hackten. Obwohl dies Datum in irgendeiner Beziehung zu der heutigen Steinburg stehen mußte, deuteten Architekturdetails wie die vier wuchtigen, flankierenden Rundtürme mit deren langen Scharten — in Originalform vermutlich Fischschwanzscharten — sowie die bis auf eine Seite umlaufende, starke Abschrägung des äußeren Mauerfußes auf eine Erbauung in der 2. Hälfte des 13. Jhdt. hin, was die durch eine spätere Erhöhung der Ringmauer vermauert erhalten gebliebenen, breiten Originalzinnen zu bestätigen schienen. Erst neuerliche, intensive Untersuchungen enthüllten eine vielschichtige Architekturgeschichte; demnach erstellte die schottische Krone vermutlich im 3. Viertel des 12. Jhdt. hinter einem breiten Wassergraben mit weiter Berme (Abstand zwischen Burgmauer und innerem Grabenrand) über dem älteren Erdwall einer Ringbewallung eine ca. 2,8 m dicke Ringmauer aus kubischen, sorgsam geschichteten Sandsteinquadern, mit Füllwerk im Mauerkerne; diese Ummauerung umfriedete einen kreisförmigen Hof von ca. 41 m Durchmesser und besaß in Form simpelster Mauerdurchbrüche ein Haupttor nach Norden und eine Schlupfpforte nach Westen. Angesichts der immer bedrohlicher werdenden Norwegergefahr verlängerte man vor 1220 die Passage des Haupttors nach außen, um diese zusätzlich durch ein Fallgitter und weiteres Holztor zu sichern, während man gleichzeitig die Ausfallpforte vermauerte und den äußeren Mauerfuß durch die steile Abschrägung verstärkte. Doch erwies sich der Sandstein der Ringmauer als derart weich, daß norwegische Sappeure ihn an der noch heute deutlich gestörten und folglich nicht abgeschrägten Ostseite mit Äxten durchdringen und diesen Mauerteil zum Einsturz bringen

konnten. Obwohl kaum eine Grundrißform schwerer zu flankieren ist als eine abgerundete, wären die Belagerer bei flankierendem Verteidigungswerk wohl kaum so leicht zum Erfolg gekommen; demzufolge fügte man wohl nach der Schlacht von Largs 1263 die vier wuchtig vorspringenden, symmetrisch platzierten Rundtürme außen zu und konsolidierte die damals sicherlich beschädigte Ringmauerkrone — es sind die Zinnen dieser Konsolidierungsarbeiten, die sich so gut sichtbar im heutigen Mauerwerk erhalten haben und deutlichen Bezug zu den Rundtürmen nehmen, mit Balkenlöchern für eine umlaufende Hurde (hölzerner, vorgekrager Wehrgang). Im 15. Jhdt. endlich erhöhte man die Ringmauer und erbaute man den imposanten Nord-Torbau, der zugleich als Wohnturm fungierend die heutige Anlage dominiert^{14, 15}).

Mit dem Castle Sween in Knapdale gelangen wir nicht nur zu der großen Gruppe simpler, vierseitiger Ringmauerburgen, sondern zu Schottlands vermutlich ältester Steinburg überhaupt. Die als Höhepunkt normannisch-norwegischer Wehrarchitektur gefeierte Burg stellt zwar einen diffizilen Zwischentyp zwischen Wohnturm und Ringmauerburg dar, sollte aber dennoch der letzteren Kategorie zugerechnet werden. Die heute leider unzugängliche Ruine erhebt sich von einem hohen, jedoch mäßig steilen Felsen über dem Ostufer des (Meeres) Loch Sween und besteht vornehmlich aus einer ca. 12 m aufragenden, trapezoiden, massiven Ummauerung von 2,2 m Dicke, die einen Hof von ca. 14,7—17,1 × 21,4 m umgibt; das Mauerwerk ist in sorgfältig gereihtem Bruchstein aufgeführt, wobei Durchschüsse in Form kleinen Ausgleichmaterials das Mauerwerk über jeder Reihung begradigen; nur selten tauchen Sandsteine an Eck-

quadern und Gewänden auf. Höchst ungewöhnlich (siehe später auch Ardhonnell Castle und Fraoch Eilean) für Schottlands Wehrarchitektur sind die typisch normannischen, stabilen, breiten und leicht nach außen vorspringenden Stützpfeiler an den Ecken und Seitenmitten (Abb. 2), wobei die somit verstärkten Südwest- und Südostecken Abtritte aufnahmen; diese Stützpfeiler verleihen Castle Sween einen eindeutig romanischen Architekturaufriß.

Durch den zentralen Stützpfeiler der Südseite öffnet sich eine 2 m breite, tonnengewölbte Passage mit fein gearbeitetem, halbkreisförmigen Außentorbogen ins Burginnere, gesichert lediglich durch ein massives Holztor mit Riegelbalkenverschluß; interessanterweise verlängerte man hier die Torpassage um 0,9 m innenseitig, um den so gewonnenen inneren Mauervorsprung für eine gerade, steil aufsteigende Treppe vom Hof zur Brustwehr zu nutzen. Dies äußerst simple, aber höchst effektive Arrangement wiederholt sich bei einigen anderen, etwas jüngeren Steinburgen des Westens wie Castle Tioram und Mingarry, wo wir auch auf dasselbe Zugangsarrangement aus Haupttor und Seetor treffen — bei Castle Sween präsentiert sich das Seetor als üblich enge Türe oder Pforte zum Meer hin in der Mitte der Westseite. Lediglich bei Inverlochry sind beide Tore gleichermaßen ausgeprägt. Die beiden einzigen anderen Originalöffnungen der abweisenden Mauerschale des Castle Sween bilden zwei schmale Rundbogenfenster in Wehrganghöhe im Südosteck; Spuren von weiteren Fenstern oder (vermutlich eher) Zinnen verbleiben entlang des östlichen Wehrganges.

Im Hof liegen Fundamente späterer Innengebäude, während das Nordosteck noch den originalen, in den Naturfels gehauenen Brunnen enthält. Spätere Anbauten umfassen einen interessanten massiven, rechteckigen Wohnturm vermutlich des späten 13. Jhd. an das Nordosteck und einen schlanken Rundturm des 15. oder 16. Jhd. am Nordwesteck mit kurzem Anbau entlang der Westmauer.

Die äußere Ansicht des Castle Sween gleicht nun dermaßen der eines normannischen Rechteck-Keep des 11. oder 12. Jhd., wie wir sie vom Tower of London, Dover Castle, Rochester Castle, Bamburgh Castle oder Norham Castle (alle England) kennen, daß einige britische Burgenforscher in dem in der innenseitigen Mauerstirn in 6,7 m Höhe umlaufenden Balkenkanal — nur ausgespart entlang der Innenverstärkung der Torpassage — Balkenaufleger für ein hölzernes Innengeschoß vermuteten und somit Castle Sween dem Architekturtyp des normannischen Keep zuordneten, hier allerdings mit einem kleinen offenen Treppenhaus entlang der Eingangspassage.

Doch spricht der gesamte Baubestand wohl eher für eine kleine Ringmauerburg mit hölzernen Pultdachgebäuden entlang der Innenseiten und einem winzigen offenen Hof anstelle des Treppenhauses; von normannischen Keeps unterscheiden Castle Sween vor allem die mangelnde Höhenausdehnung und das Fehlen von Fenster- und Belüftungsöffnungen.

Castle Sween's Architekturdetails lassen keine exakte Datierung zu, doch sollten die heutigen Reste mit Sicherheit der 2. Hälfte des 12. Jhd. zugehören, zudem der Burgname „Sween“ einen frühen Ursprung vermuten läßt, insofern er sich vom Namen des Erbauers ableitet; Ende des 12. Jhd. lebte ein Norweger namens „Sweyn“ (gälisch „Syfyn“), dessen Sohn Dugal MacSwine of Skipness Bautätigkeiten am Skipness Castle (siehe später) in der 1. Hälfte des 13. Jhd. vornahm.

Zwei Eroberungen im frühen 14. Jhd. mögen verantwortlich stehen für die inneren Umbauten sowie den Anbau des Nordostturms, der gut dem späten 13./frühen 14. Jhd. entstammen sollte^{16, 17}).

Eine ähnliche Konzeption wie Castle Sween weist eine Gruppe simpler, schmuckloser, vierseitiger Ringmauerburgen des 13. Jhd. auf, mit beinahe quadratischen Flächenausmaßen von 21/22 m, geschützt durch massive, meist über 2 m dicke Ummauerungen aus grob gereihtem Bruchstein mit winzigen Durchschüssen und nur spärlicher Verwendung von Sandstein an Gewänden und Eckverbänden; an die Innenseite der kalkvermörtelten Ringmauer lehnten sich (meist hölzerne) Gebäude wie Halle, Wohnquartiere und Wirtschaftsräume an.

Ardhonnell, auch Innis Chonnell genannt, belegt als vermutlich früheste dieser Ringmauerburgen das Westende einer kleinen Insel im Loch Awe in Argyllshire, nahe dessen Ostufer (Abb. 3). Obwohl der heutige Architekturbestand auf einen ausgiebigen Umbau in der 1. Hälfte des 15. Jhd. zurückgeht, erhielt sich von der Burg des frühen 13. Jhd. der Großteil der ca. 2 m dicken Ummauerung von mindestens 8–10 m Höhe; diese Ringmauer zeigt in der Mitte der Südfront einen schmalen, zentralen Stützpfeiler und einen kleinen, viereckigen Anbau von ca. 16 m² am Südosteck. Da sämtliche anderen Ecken im 15. Jhd. erneuert wurden, mögen im Originalarrangement weitere Ecktürme existiert haben, wohingegen der erhaltene 13. Jhd.-Architekturbefund auf lediglich einen zentralen Stützpfeiler schließen läßt, die weitgehend neu erstellte Ostseite mit ihrer zentralen 15. Jhd.-Torpassage ausgenommen. Weder das originale Eingangsarrangement noch die inneren Treppenverbindungen lassen sich heute rekonstruieren, doch mögen die Eingangspassage sowie die Innentreppe am Nordosteck deren Originalplätze einnehmen; aber auch eine inseitige Verstärkung der Eingangspassage mit einer zur Brustwehr aufsteigenden Treppe (ähnlich Castle Sween) wäre denkbar. Spuren originaler Innenbauten des ca. 360 m² großen Burghofes verbleiben im Südosteck sowie entlang der West-, Nord- und Südseiten. Originale Fischschwanzcharten in der Südmauer gehören zu den wenigen datierbaren Architekturdetails dieser Burg, dem momentanen Forschungsstand nach mit Sicherheit der

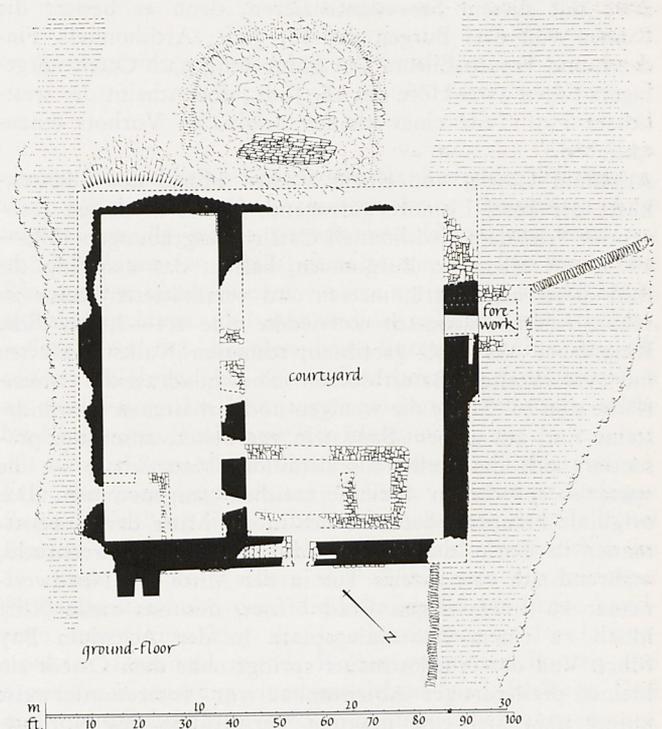


Abb. 4. Achadun Castle, Insel Lismore. Grundriß, existentes 13. Jhd.-Mauerwerk schwarz; Hofinnengebäude jünger (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)



Abb. 5. Mingary Castle, Ardnarmurchan. Ansicht von Norden, mit den vermauerten Lanzettfenstern der hochgelegenen Halle im Vordergrund, rechts das Haupt (=Land-)tor; Mauerkrone im 16. Jhdt. konsolidiert (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)

2. Hälfte des 13. Jhdt. zuschreibbar¹⁸), bei Dunstaffnage sogar dem 2. Viertel des 13. Jhdt. zugehörend.

Obwohl urkundlich nicht vor dem 14. Jhdt. erwähnt, wurde Ardchonnell vermutlich im frühen 13. Jhdt. von einem der ersten Campbells dieses Gebiets erbaut; ein Brief des englisch-treuen John Dougall of Lorne berichtet von drei Burgen in einem 24 Seemeilen langen See, die dieser gegen den schottischen König zu halten habe, und im Oktober 1308 wird Ardchonnell als eine vom besagten John of Lorne gehaltene Burg beurkundet. Den neuesten archäologischen Baubefunden zufolge läßt sich der entsprechend große Loch Awe mit diesem See identifizieren, denn er besitzt die Ruinen von drei Burgen des 13. Jhdt: Ardchonnell, Fincharn und Fraoch Eilean. Der Hauptburg nach Osten vorgeklagt liegen zwei Höfe des 15. Jhdt., doch scheint der westlichere Hof Teile eines kleinen originalen Vorhofs einzuschließen.

Achaduin Castle, von einem flachen Hügel der Südwestküste der Insel Lismore aufragend, ähnelt in dessen Konzeption sehr dem Ardchonnell Castle. Ausgrabungen 1970—1973, vor allem im Burginnern, halfen, das ursprüngliche Bild dieser arg zertrümmerten und verschütteten Ruine zu rekonstruieren: demnach umfriedete eine 1,4—2,4 m dicke Ringmauer aus grob gereihten, schmalen Kalksteinplatten mit vereinzelt Basaltblöcken eine quadratische Innenfläche von ca. 21 m; die wenigen noch erhaltenen Gewändesteine sind aus gelbem Sandstein gearbeitet, ansonsten präsentiert sich die Ruine als detaillose Mauerschale — die später besprochenen Steinmetzzeichen ausgenommen. Das originale Haupttor befindet sich in der Mitte der Nordostmauer in Form des typisch schlichten Mauerdurchbruchs, während sich eine zweite Tür in der Mitte der Nordwestmauer zu einem engen Pfad öffnet, der das steile Kliff hinab zu einem Bootsanlegeplatz in der Achaduin Bay führt. Von der Nordostmauer springt nahe dem Osteck ein kleiner pfeilerartiger Abtrittanbau vor. Interessanterweise nutzt man hier eine einseitige Verstärkung des Nordosttores für eine von der Torpassage in der Mauerdicke zur Brustwehr aufsteigende, gerade Treppenflucht (Abb. 4). Eine massive Quermauer trennte vom Hof ein 7,6 m breites

Südost-Innengebäude ab, über dessen vermutlich zweigeteiltem Erdgeschoß — wie üblich ungewölbt — sich die Große Halle erhob, von deren Existenz jedoch nur noch eine gewinkelte Mauerpassage zum Abtrittanbau der Nordostmauer zeugt. Ein weiteres Innengebäude befand sich im Nordeck, wo in 1. Stock-Höhe der Nordost- und Nordwestmauer Fenster- und Abtrittöffnungen verbleiben. Fundamente späterer Trockensteingebäude zeugen von späterer Bewohnung.

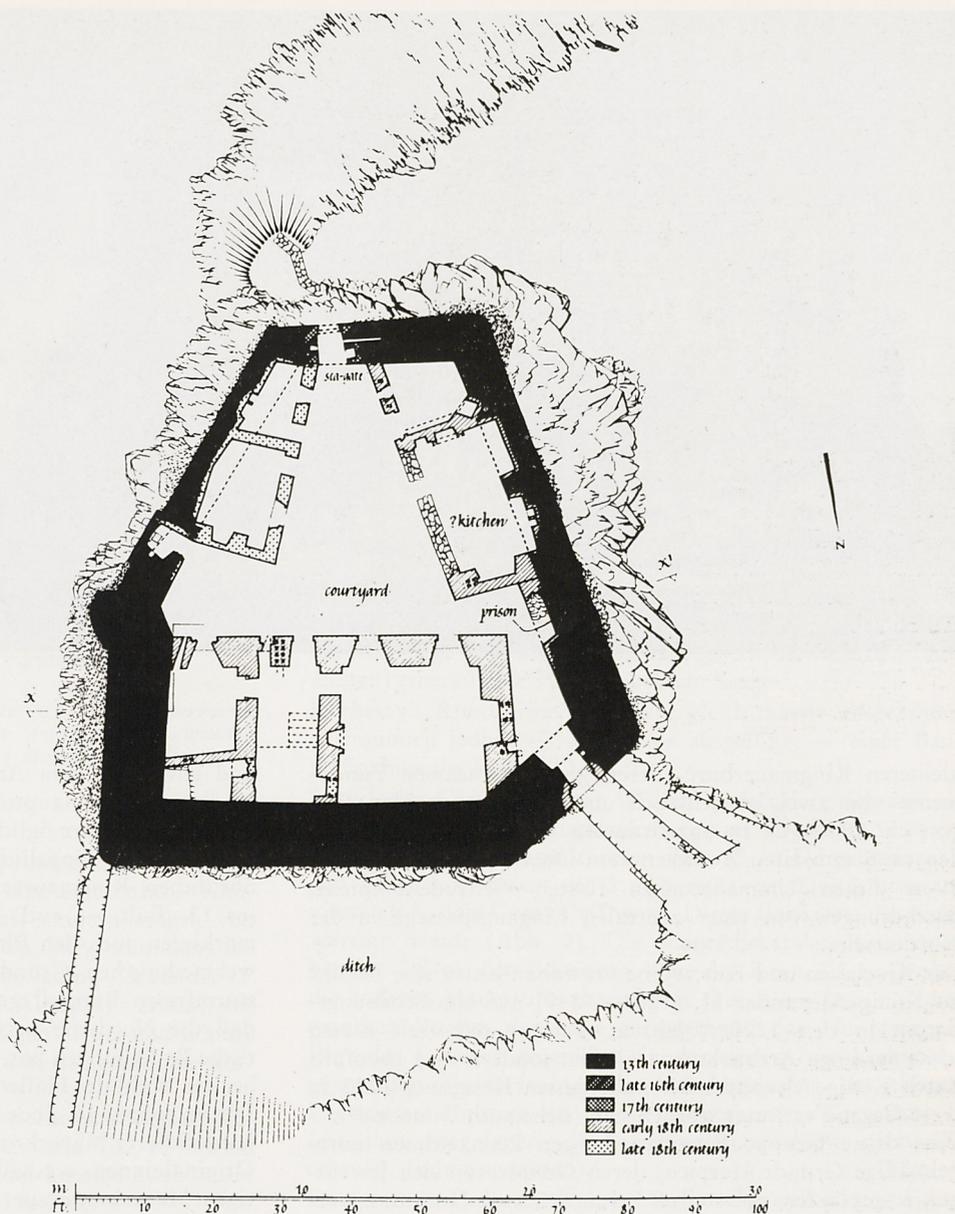
Achaduns wenige Architekturdetails sowie Gesamtcharakter lassen eine Erbauung durch die Bischöfe von Lismore im späten 13. Jhdt./frühen 14. Jhdt. vermuten, als deren Sitz die Burg 1304 erwähnt wird; Steinmetzzeichen am Nordostabtritt gleichen jenen der nahen Lismore Cathedral aus dem frühen 14. Jhdt. Ein solches Baudatum bekräftigen auch 14. Jhdt.-Grabungsfunde (Münzfunde)^{19, 20}.

Der hier vorgestellten Gruppe vierseitiger, simpler Ringmauerburgen gehören drei weitere Burgen zu, die hier aus Platzgründen nur kurz besprochen werden sollen: Castle Roy, Duart und Skipness. Castle Roy, nahe Nethybridge in Speyside (Inverness-shire) liegt außerhalb des behandelten Gebiets, besteht aber aus einer schlichten Ummauerung mit einem jüngeren Anbau ans Nordwesteck^{21, 22}.

Duart Castle, trutzig von einem Vorgebirge am Ostende der Insel Mull aufsteigend, kontrollierte einst das festlandwärtige Ende der Meeresstraße Sound of Mull; hier erhielten sich Teile einer halsgrabengeschützten, massiven Ummauerung des 13. Jhdt. mit Spuren einer pfeilerartigen Verstärkung des Westecks, ähnlich Ardchonnell, Castle Sween oder Achadun. Spätere An- und Umbauten beinhalten vor allem einen mächtigen Wohnturm des späten 14. Jhdt. an der Nordwestseite sowie Gebäude des 16., 17. und 20. Jhdt.

Skipness Castle in East Kintyre resultiert aus verschiedenen Bauperioden der 1. Hälfte des 13. Jhdt. bis ins späte 16. Jhdt., startete jedoch als Hallenhaus mit Kapelle; im späten 13. Jhdt. verband man diese zu einer ausgedehnten, rechteckigen Ringmauerburg ersten Ranges von 20,5 × 33,5 m, hier mit einem stark befestigten Torbau, dessen Torpassage ein innerer Wurfgeschütz sowie ein Fallgitter sicher-

Abb. 6. Mingary Castle, Ardnamurchan. Grundriß, 13. Jhdt.-Mauerwerk schwarz; unten rechts das Haupttor, oben die Seepforte (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)



ten; vom Südosteck sprang ein Viereckturm vor, vom Nordosteck und der Mitte der Westmauer kleinere, stützpfilerartige Anbauten; Innengebäude lehnten sich vermutlich an die Südmauer und das Nordosteck an. Die Steinmetzarbeit des Mauerwerks sowie der Gewändesteine zeugt von erstklassigen Maurermeistern, bemerkenswert sind vor allem die kreuzförmigen Fischschwanzscharten (siehe Brodick) und ein sog. „edwardianischer Schulterbogen“ (nach dem englischen König Edward I. benannt, und ein Merkmal dessen großartiger Burgbauten) über einer Abtritt-Tür im Südostturm — beides Merkmale des späten 13. Jhdt. (ca. 1300) / frühen 14. Jhdt. Ausfertigung, Größe und Konzeption lassen nicht nur einen wohlhabenden, einflußreichen Erbauer vermuten, sondern sicher auch eine hier respektierte Persönlichkeit — wahrscheinlich einen der Earls of Menteith aus der Familie der Stewarts, die das Gebiet Knapdale — dem Skipness damals zugegliedert war — zu jener Zeit hielten^{23, 24, 25}).

Einer anderen Gruppe größerer, vierseitiger, fast quadratischer und etwas ausgeprägter Ringmauerburgen gehören Hume (Berwickshire), Kincardine (Kincardineshire), Kinclaven (Perthshire) und Tarbert zu, die alle Innenhöfe von ca. 40 m aufweisen; Kincardine und Tarbert zeigen als

einzig Burgen keine Spuren von flankierenden Ecktürmen, doch können ohne Ausgrabungen keine definitiven Aussagen über die wahre Gestalt von Hume (modernisiert) und Kinclaven (zu ruinös) gemacht werden. Die Stärke der Ringmauern dieser Burgen variiert zwischen 1,9 und 2,5 m, wobei Kinclaven und Kincardine teilweise abgeschragte, äußere Mauerfüße besitzen; beide Burgen enthalten Ausfallpforten. Während bei Kincardine steinerne Gebäudereihen an zwei Seiten der Ummauerung lehnten, bestanden solche bei Kinclaven offenbar nur aus Holz.

Als einzige Burg dieser Gruppe erhebt sich Tarbert innerhalb des hier besprochenen Gebiets, denn die dürftigen Reste dieser Burg liegen über einer Landenge der Halbinsel Kintyre am East Loch Tarbert bzw. Loch Fyne. Schon im 11. Jhdt. diente Tarbert den Wikingern als wichtiger Flottenpassierpunkt, denn die lediglich 1,5 km breite Landenge ermöglichte hier die Landüberquerung der langgestreckten Halbinsel mittels Rollen unter den Booten und somit die Einsparung eines gewaltigen Stück Seewegs. Daß die norwegische Flotte 1263 nicht diese Abkürzung nutzte, läßt die Existenz einer schottischen Burg hier vermuten: tatsächlich besteht das Südwesteck der ausgedehnten Ringmauerburg der 1. Hälfte des 14. Jhdt. aus einer älteren,



Abb. 7. Dunstaffnage Castle, bei Oban. Ansicht von Nordwesten; links die Reste des zu einem Keep verstärkten Nord-Eckturms; Abtritte und Lanzettfenster verweisen auf einstige Innengebäude hier (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)

kleineren Ringmauerburg, deren grasüberwachsene Fundamente von zwei konzentrisch um einen trapezoiden Hof von ca. 18×24 m angeordneten Ringmauern stammen; den ca. 5 m breiten Zwischenraum innerhalb der beiden ca. 2 m dicken Ummauerungen füllten Gebäudekomplexe, durchdrungen von einer zentralen Eingangspassage in der Nordostseite.

Für Kinclaven und Kincardine verweisen historische Bezüge zu König Alexander II. (1214—1249) auf ein Erbauungsdatum in den 1220er Jahren; Tarbert teilt mit diesen nicht nur enge Architekturparallelen, sondern mag ebenfalls durch König Alexander II. nach dessen Kriegszug 1222 in diese Gegend errichtet worden sein (siehe auch Dunoon)²⁶.

Eine dritte Gruppe Ringmauerburgen kennzeichnen unregelmäßige Grundrißformen, deren Gestalt von den jeweiligen Lageplätzen auf steilen Felsauswüchsen bestimmt werden und deren Ummauerungen immer noch flankierende Türme fehlen — das in dieser Hinsicht eigenwillige Dunstaffnage Castle ausgenommen. Viele der Burgen dieser Gruppe teilen Architekturdetails mit denen der Gruppe um Castle Sween, Achaduin und Ardchonnell.

Malerisch gelegen auf einem meeresumspülten Vorgebirge der Küste von Ardnamurchan, kontrollierte Mingary Castle den meeresseitigen Zugang zum Sound of Mull, dessen anderes Ende Duart Castle beherrschte (Abb. 5). Die trutzige Ruine über einem unregelmäßig-sechseckigen Grundriß bewahrt noch bis in ca. 14 m Höhe ihre originale, knapp 2 m dicke, grob aus Bruchsteinen geschichtete, kalkvermörtelte Ringmauer — in typischer Manier dieser Burgengruppe jedoch mit abgerundeten Außenecken; winzige Durchschüsse begradigen die Steinschichtungen in der üblichen Form früher Steinburgen (Inverlochy). Die einzige Zugangsseite nach Norden zum Festland hin riegelte ein 7,5 m breiter, 3 m tiefer Halsgraben ab, überragt von der hier schildmauerartig verstärkten Ringmauer (ca. 3 m dick). Eine Zugbrücke führte zum Haupttor, das einst ein hölzerner Gußerker schützte. In der rückwärtigen Burgseite liegt ein schmales Seetor, das Zugang zu einem Bootsanlegeplatz am Fuß des steilen Burgfelsens gewährte; dies Arrangement, das wir schon bei Achaduin und Castle Sween beobachten konnten, gilt als typisch für diese Gruppe früher westlicher Steinburgen, taucht sogar bei dem Hallenhaus Coeffin auf,

und entspricht dem Arrangement früher schottischer Festlandburgen aus Haupttor und Schlupfloch.

Bei Mingary ermöglichen die hochgelegenen, sehr schön gearbeiteten, doppellichtigen Sandstein-Lanzettfenster des nördlichen Ringmauerabschnittes nicht nur eine Datierung ins 13. Jhd. — evtl. Mitte bis 3. Viertel —, sondern sie markieren auch den Platz der einstigen Halle, die man aus wehrtechnischen Gründen vielleicht eher im rückwärtigen, sturmfreien Burgteil gesucht hätte; doch abgesehen davon, daß die Nordseite besseres Licht und angenehmere klimatische Bedingungen bot, scheinen auch repräsentative Gründe bei der Wahl des Hallenplatzes mitgewirkt zu haben.

Die im späten 16. Jhd. samt Originalwehrgang erhöhte und konsolidierte Mauerkrone enthält nur noch zwei vermauerte Originalzinnen, weshalb die Balkenlöcher entlang der heutigen Mauerkrone zur Anbringung einer Hurde (eines hölzernen, vorgekragten Wehrganges) also in Wirklichkeit ein sehr spätes Beispiel ihrer Art darstellen: ähnlich Kisimul (15. Jhd.) dienen sie bislang als Datierungsmerkmal des 13. Jhd.^{27, 28}. Den Innenhof belegen leider die Ruinen unansehnlicher, barackenartiger Gebäude des 17. und 18. Jhd. (Abb. 6).

Den wildromantischen und höchst dramatischen Lageplatz der relativ gut erhaltenen Burgruine Castle Tioram bildet ein der Küste unmittelbar vorgelagerter, isolierter Gezeitenfels, aufsteigend aus der Einbuchtung eines Meeresarms (Meeres-Loch). Enge Architekturparallelen zum nahegelegenen Mingary Castle verweisen auf eine Erbauung durch die selben Baumeister²⁹. Gegen die Innenseite der östlichen Ringmauer erstellte man im 14. Jhd. einen massiven Wohnturm, der die Burg seitdem dominiert; ähnliches geschah in Schottland bei einer ganzen Reihe früher Ringmauerburgen sowie bei den hier behandelten Burgen Duart, Dunvegan und Castle Sween. Interessanterweise tendierte die frühe Burgenforschung lange dahin, diese Bauchronologie umzukehren und stets die Wohntürme als älteres Bauelement zu betrachten. Ähnlich Mingary beeinträchtigen spätere Umbauten die Innengestalt der Burg beträchtlich.

Auch bei Duntroon Castle mag sich eine ähnliche Baufolge vollzogen haben, denn ein 17. Jhd.-Haus im Inneren dieser 13. Jhd.-Ringmauerburg soll auf älteren Turmfundamenten ruhen³⁰.

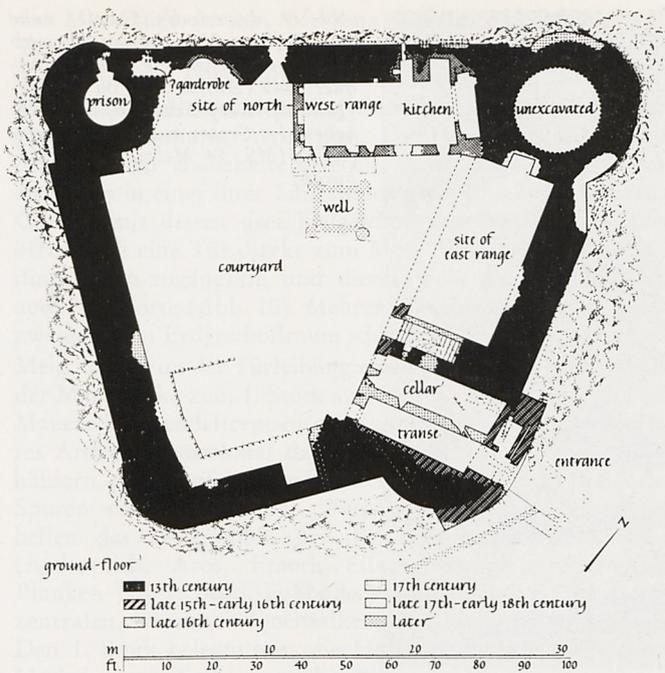


Abb. 8. Dunstaffnage Castle. Grundriß, 13. Jhdt.-Mauerwerk schwarz; Torbau im Ost-Eckturm, Keep am Nordeck, zwischen beiden das Hallengebäude (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)

Schwache Spuren einer unregelmäßig-fünfeckigen Ummauerung bei Dunoon weisen nicht nur eine erstaunliche Ähnlichkeit mit Duntroon's Grundriß auf, sondern mögen von der 1231 und 1241 hier beurkundeten Burg stammen, die ähnlich Tarbert Castle anscheinend von König Alexander II. gegründet worden zu sein scheint³¹). Allerdings erhebt sich nahebei noch der Hügel einer rechteckigen Motte und könnte die Steinburg selbst von einer teils natürlichen Motte auftragen^{32, 33}).

Dunvegan Castle auf der Isle of Skye scheint ebenfalls dieser Burgengruppe zuzugehören, doch wie bei so vielen Touristenburgen Europas entstammt der heutige Baubestand weitgehend Neu- und Umbauten des 19. Jhdt.

Das von einem flachen Felsaushub aufsteigende Dunstaffnage Castle (Abb. 7) teilt zwar alle Merkmale dieser Gruppe früher Ringmauerburgen, unterscheidet sich von diesen jedoch wesentlich durch kaum nach außen vorspringende, zu zwei Dritteln ihres Umfangs innerhalb der Ummauerung befindliche Rundtürme, die drei Ecken der trapezoiden Burganlage verstärken. Während der Rundturm des Nordecks eine massive Ausbildung zu einem Keep bzw. Hauptwehrturm erfuhr, fungierte der östliche Eckturm als Torbau mit einem 4,6 m hoch liegenden Eingang, der jedoch im späten 15./frühen 16. Jhdt. und erneut im späten 16. Jhdt. stark umgebaut wurde; doch besaß der Torbau wohl auch in seinem Originalarrangement eine Zugbrücke.

Zwischen Keep und Torbau erstreckte sich ein ca. 14 m langes, 6,7 m breites Wohngebäude entlang der Ringmauer mit der obligatorischen Halle im 1. Stock, erhellt von feingearbeiteten, doppellichtigen Lanzettfenstern; deren abgechrägte Sandsteingewände verzierer Hundszahornamente (ein frühgotischer, englischer Zierfries). Diese Lanzettfenster erinnern nicht nur sehr an jene von Mingary, sondern helfen auch — zusammen mit den langen Fischschwanzscharten des Westturms — diese Burg in das 2. Viertel bzw. die Mitte des 13. Jhdt. zu datieren, wobei Gesamtkonzeption, Mauerwerkstechnik sowie die teilweise abgeöschten Mauerfüße eine solche Datierung bekräftigen (Abb. 8). Die gehobene Steinmetzarbeit und aufwendige Konzeption schei-

nen auf eine Erbauung durch die MacDougalls hinzudeuten, die als Lords of Lorn zu den mächtigsten Familien der Westküste gehörten³⁴).

Obwohl der an der Zugangsseite aufragende Keep eine aggressive Position innerhalb der Burg einnimmt, muß Dunstaffnage's Wehrkonzeption als mangelhaft und unzulänglich gelöst bezeichnet werden, da die Ecktürme noch nicht das Flankierungsprinzip voll nutzen, sondern lediglich geringfügig aus den Mauerfluchten hervorspringen. Somit bildet Dunstaffnage das architektonische Bindeglied zu jener winzigen Gruppe Ringmauerburgen, deren Mauern endlich von massiven Ecktürmen flankiert werden und deren fortschrittlichere Konzeption auf Erbauungsdaten im letzten Viertel des 13. Jhdt. schließen läßt. Zwar taucht das Flankierungsprinzip schon 1225 erstmals in Schottland bei Dirleton Castle (East Lothian)³⁵ auf, wo massive Rundtürme von drei Ecken der Ummauerung hervorsprangen, doch findet es erst in der 2. Hälfte des 13. Jhdt. — vermutlich beeinflusst von englischen und französischen Vorbildern — häufigere Verwendung. In Schottland weisen nur wenige frühe Steinburgen dieses Typs gleich stark ausgeprägte Ecktürme auf, in der Regel rund, denn meist verstärkte man ähnlich Dunstaffnage (vor allem aber im englisch beeinflussten Südwesten) einen dieser Türme zu einem Keep.

Rothsay's Rundtürme sind zwar gleich massiv ausgebildet, entstammen jedoch — wie zuvor ausgeführt — einer Baumaßnahme des späten 13. Jhdt.

Inverlochy Castle bei Fort William präsentiert sich uns als trutzige, rechteckige Ringmauerburg von insgesamt 33 × 38 m, mit wuchtigen Rundtürmen von 10 m Durchmesser an den Ecken und einem um 3 m verstärkten Hauptturm am vierten Eck, dem Comyn's Tower. Dieser flankierte das rückwärtige Seetor (Abb. 9). Die Mauerdicke der Ringmauer beträgt 2,8 m, der Ecktürme 3 m, des Keep 3,5 m, wobei die äußeren Mauerfüße abgechrägt sind. Dem Seetor — bei manchen Burgen der Lage entsprechend das Haupttor — liegt das Landtor gegenüber, in der dem River Lochy abgewandten Vorderfront; alle drei Landseiten des ebenen Lageplatzes schützte ein vom Fluß gespeister Wassergraben (die ihm vorgelagerte Außenumwehrung dürfte dem 15. oder 16. Jhdt. zugehören).

Das gesamte Erdgeschoß dieser Burg weist außer den beiden zugespitzten, durch Fallgitter gesicherten Torpassagen keinerlei Öffnungen auf, lediglich die Obergeschosse der Türme enthalten Schlitzscharten; diese ähneln zwar Fischschwanzscharten, zeigen jedoch deutliche Ausbesserungsarbeiten des 19. Jhdt.³⁶), obwohl andererseits eine original erhaltene, ruinöse Öffnung diese Schartenform zu bestätigen scheint³⁷). Der Zugang zum Wehrgang erfolgte hier durch in den Mauerstärken der Türme aufsteigende, gekrümmte Treppefluchten; keines der Turmgeschosse war überwölbt. Obwohl alle höhergelegenen Räume der Türme mit Abritten durch gewinkelte Passagen in Verbindung standen, enthielten sie lediglich im 2. Stock Kamine; in dieser Geschoßhöhe zeigen die Turmkammern weiterhin Türen zu den jeweils angrenzenden Wehrgängen — jedoch schloß man den Keep zu dessen besserer Absicherung von diesem Arrangement aus, indem man den Wehrgang an seiner Innenseite vorbeiführte, wo sich eine balkengesicherte Tür ins Turminnere öffnete.

Die ausgewogenere, fortschrittlichere Konzeption des Inverlochy Castle legt ein geringfügig jüngeres Erbauungsdatum gegenüber dem Dunstaffnage Castle nahe, das ja ebenfalls Fischschwanzscharten aufweist und dem 2. Viertel des 13. Jhdt. entstammen mag; demnach sollte Inverlochy auf ca. 1270/1280 datiert werden^{37, 38}). Ihre Erbauer, die Comyns (auch Cumyns, Cummings, Cummins) erstellten einige erstklassige Steinburgen in dieser Zeit in Schottland.

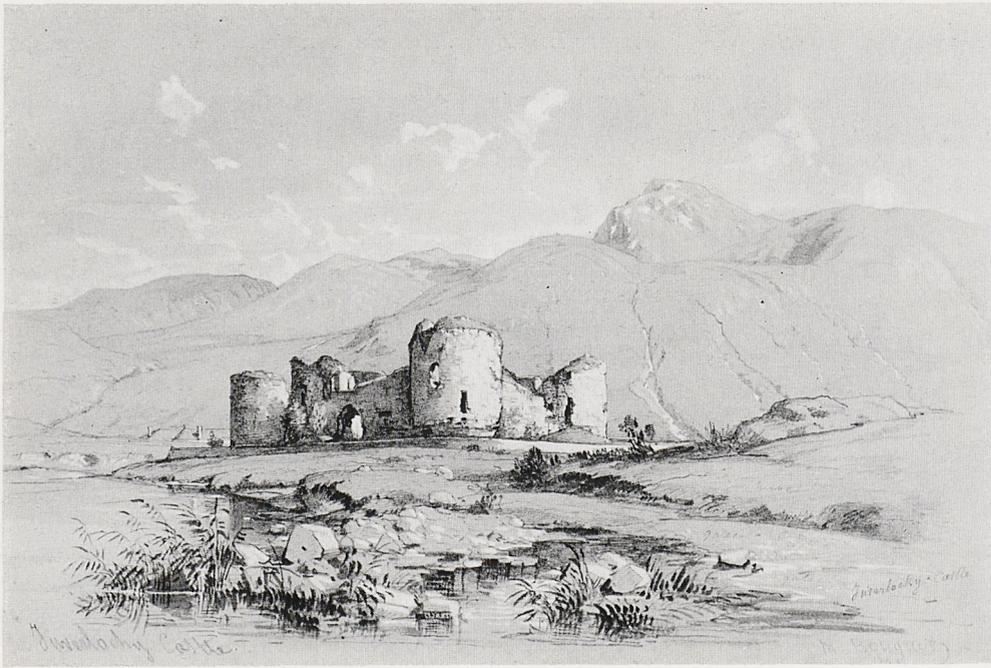


Abb. 9. Inverlochy Castle, nahe Fort William. Nordwestansicht nach einer Kreidezeichnung von M. Bouquet 1849 (Ausschnitt); im Vordergrund der Keep-Eckturm, links daneben das Seetor zum River Lochy (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)

Brodick Castle auf der Insel Arran, heute im Besitz des National Trust of Scotland (NTS), berühmt und vielbesucht wegen der herrlichen Schloßgärten, erfuhr im 16., 19. und 20. Jhdt. solch tiefgreifende Umgestaltungen, daß traditionelle historische Bezüge zu König Robert I. von Schottland und König Edward I. von England (beide spätes 13./frühes 14. Jhdt.) nicht mehr im Baubestand nachweisbar schienen. Jedoch brachten neuerliche Untersuchungen durch die RCAHMS Bauteile dieser Zeitepoche zu Tage, die bislang unentdeckt im Ostabschnitt des heutigen Hauptgebäudes verborgen lagen³⁹): hier stieß man auf die Reste eines massiven Doppelturmtors mit einer spitzbogig überwölbten Torpassage zwischen den beiden Rundtürmen; solche Doppelturmtore gelten als typisches Merkmal des edwardianischen Burgenbaues. In Verbindung mit den kreuzförmigen Fischschwanzcharten kann man diesen Bauteil des Brodick Castle getrost dem späten 13. Jhdt. zuschreiben (siehe Skipness) und in der Originalkonzeption eine stark befestigte Ringmauerburg vermuten. Eine den Architekturdetails nach etwas später zugefügte Barbakane (Torvorbau) enthält im 1. Stock eine als „Bruce's Room“ bekannte Kammer; dieser traditionelle Bezug zu König Robert I. (= Robert the Bruce) entspricht dem Architekturbefund und läßt vermuten, daß König Robert I. die Burg nach seinem Sieg über die englischen Invasoren verstärken ließ.

Früh beurkundet findet sich eine Handvoll weiterer Ringmauerburgen, deren enorm geschützte Lageplätze auf meist senkrecht abfallenden Steilfelsen oder Meeresinseln keine umfangreichen, massiven Befestigungswerke erforderten, sondern lediglich Erdwälle, Trocken- oder Mörtelmauern an besonders gefährdeten Felspartien, wo man zusätzlich das Gestein durch Abschroten (Glätten) oder das Aufziehen von Futtermauern begradigte.

Diese Burgen erfuhren zwar im Laufe ihrer Geschichte wiederholt Zerstörungen und Wiederaufbauten, bestanden aber sicher in irgendeiner Form Mitte des 13. Jhdt., auch wenn sich aufgrund ihrer speziellen Konstruktionsweisen keinerlei Bauteile dieser Zeit definitiv nachweisen lassen. Es sind dies die Burgen Cairn na Burgh More und Cairn na Burgh Beg in den Treshnish Isles, Dun Chonnuill in der Inselgruppe der Garvellachs sowie Dunaverty in Kintyre.

Haben wir uns bislang nur der Betrachtung der verschiedenen Typen von Ringmauerburgen zugewendet, so muß auf einen zweiten Standardtyp von Wehrbau in den westlichen Inseln und Hochlanden Schottlands hingewiesen werden, der in der 2. Hälfte des 13. Jhdt. hier populär geworden zu sein scheint: das Hallenhaus. Wohntürme tauchen erst ab der Mitte des 14. Jhdt. auf (Castle Tioram, Duart) und erlangen im 15. und 16. Jhdt. dominante Bedeutung: eine Entwicklung, die jene des schottischen Festlandes wieder spiegelt, wo man bislang lediglich knapp ein Dutzend vermutlicher 13. Jhdt.-Wohntürme identifizieren konnte, jedoch knapp zehn frühe Hallenhäuser existieren; Wohntürme erscheinen in der schottischen Landschaft erst ab der Mitte des 14. Jhdt. vermehrt. Unter einem Hallenhaus versteht man ein wohnturmartiges Gebäude, dessen Konzeption allerdings nicht der Turmcharakter, sondern die Halle bestimmt, somit dem Bau eine vorwiegend horizontale Ausdehnung vermittelnd.

Alle bislang eindeutig als Hallenhäuser identifizierten Objekte — Aros (Insel Mull), Ardtornish, Coeffin (Insel Lismore), Fraoch Eilean im Loch Awe, Fincharn, Loch Avich, Lochranza (Insel Arran), Skipness sowie die typologisch zwischen Hallenhaus und Wohnturm liegenden, in der Datierung umstrittenen Burgen Borve (Insel Benbecula), Claig (Sound of Islay), Strome, Castle Camus (auch Knock Castle, Isle of Skye), Glensanda und Caisteal nan Con (Insel Torsa) stehen ungewölbt über einer durchschnittlichen Grundfläche von ca. 230 m², mit entsprechenden Seitenlängen von 11 × 21 m oder 13 × 18 m, wobei Ardtornish mit seinen 337,5 m² (15,0 × 22,5 m) und Fincharn mit dessen 128,7 m² (8,3 × 15,5 m) die oberste und unterste Größengrenzung bilden. Fincharn trennen ganze 50 m² vom zweitkleinsten Hallenhaus, dem ihm nahegelegenen Loch Avich Castle, mit dem es zudem enge architektonische Verwandtschaft teilt. Fincharn zeigt zusammen mit Strome auch die schwächste Mauerdicke (1,4–2,2 m), während die Mauerdicken der anderen Hallenhäuser Stärken von 2–3 m erreichen.

Als Baumaterial verwendete man grob gereihten Basaltbruchstein, meist vor Ort gebrochen und in (Muschel-)Kalkmörtel gebunden, wobei Durchschüsse die Schichtungen begradigten. Gewände fertigte man aus Sandsteinquadern an,

die Mauerfüße weisen oft eine äußere Abböschung auf. Tür- und Fensterstürze bestanden bisweilen aus Holzbohlen (Coeffin, Aros, Glensanda).

In das als Kellerraum genutzte Erdgeschoß führte ein Zugang, bei Fincharn, Ardtornish, Lochranza und Coeffin in der schmalen Giebelseite gelegen; Aros und Fraoch Eilean enthalten in einer ihrer Längsseiten zwei Eingänge, während Coeffin mit dessen drei Erdgeschoßtüren verwirrt — hier öffnet sich eine Tür direkt zum Meer hin, von diesem allerdings nicht zugänglich, und diente wohl als Proviant- als auch Notpforte (Abb. 10). Mehrere Zugänge lassen auf einen zweigeteilten Erdgeschoßraum schließen.

Meist steigt von der Türleibung eine gerade Treppe innerhalb der Mauerdicke zum 1. Stock auf, bisweilen gewinkelt um ein Mauereck; Wendeltreppen stellen mit Sicherheit ein späteres Architekturmerkmal dar und tauchen in frühen Hallenhäusern nicht auf. Ausnahmsweise enthält Aros keinerlei Spuren einer Steintreppe. Nur wenige Schlitzfenster erhellen das Erdgeschoß. Bei den größeren Hallenhäusern (Ardtornish, Aros, Fraoch Eilean, Strome) ruhten die Planken des 1. Stock-Fußbodens wahrscheinlich auf einem zentralen, hölzernen Querbalken, den Holzpfeiler stützten. Den 1. Stock belegte stets die Halle, zusätzlich durch einen Hocheingang direkt von draußen erreichbar, mit gut gefertigten, repräsentativen, oft mehrlichtigen Lanzett- oder Spitzbogenfenstern (Aros, Skipness, Fragment bei Fraoch Eilean); allerdings fehlen diesen Haupträumen Kamine, Coeffin, Fincharn und Loch Avich ausgenommen. Bei allen anderen, kaminlosen Burgen ersetzen offensichtlich offene Herdstellen bzw. zentrale Feuerstellen diese.

Vermutlich unterteilten sich die größeren Hallen in das „dais end“ — jenes erhöhte Ende, an dem der Burgherr saß, dessen gehobene Stellung verdeutlichend — oder lediglich ein abgetrenntes Privatgemach des Burgherrn, und den Raum für die Gefolgsleute; sämtliche wichtigen Zugänge wie die Außentür oder Treppe zum Wehrgang im 2. Stock öffneten sich so zum niedrigeren Teil der Halle, um die Privatatmosphäre des Burgherrngemachs zu wahren; dieses weist als Extra-Komfort oft eigene Abtritte auf (Coeffin, Loch Avich, Skipness), die bisweilen ein stützpfilerartiger Anbau an ein Giebeleck aufnahm (Ardtornish, Aros).

Bei Lochranza erreicht ein solcher Anbau sogar die Proportionen eines kleinen Viereckturms von 4,7 × 5,0 m; Lochranza verkörpert damit einen der allerfrühesten L-Plan Turmbauten, wenn nicht den frühesten überhaupt⁴⁰).

Bei Coeffin (Abb. 10) verweisen zwei Abtritte sowie ein kleiner Kamin im schmaleren Süden der Halle (das Hallenhaus zeigt hier, bedingt durch den Lageplatz, die ungewöhnliche Grundgestalt eines länglichen Fünfecks) auf eine ebenfalls zweigeteilte Halle; deren abgetrennter, schmaler Teil enthielt neben dem Kamin noch einen eigenen Abtritt und mindestens ein Fenster.

Leider sind alle bislang identifizierten Hallenhäuser sehr ruinös: Ardtornish (Abb. 11), Borve, Coeffin, Claig, Loch Avich, Strome ragen kaum noch ein Geschoß hoch auf, wohingegen Aros und Fraoch Eilean noch Reste ihres 1. Stocks bewahren; Lochranza und Skipness beeinträchtigen spätere Bautätigkeiten.

Somit kann das Originalarrangement dieser Hallenhäuser über dem 1. Stock nicht mehr eindeutig festgestellt werden. Vermutlich führte eine weitere Mauertreppe vom 1. Stock zum Dachgeschoßgiebel hinauf, wo sich eine Tür zu einem umlaufenden, steinernen Wehrgang öffnete. Bei Aros erhielt sich ein solcher von 0,5 m Breite, bei Coeffin von 0,7 m Breite, geschützt durch eine zinnenbewehrte, nicht vorgekragte Brustwehr.

Die etwas zurückgesetzten Giebel stiegen vermutlich steil gerade und nicht abgetreppert auf.

Deutlich dominieren auch bei diesem Architekturtyp die defensiven Merkmale wie massives Mauerwerk, Schlitzfenster, durch Riegelbalken gesicherte Eingänge, Hocheingang sowie die zinnenbewehrte Brustwehr.

Einige der Hallenhäuser bewahren noch Spuren massiver Ummauerungen, bei Aros sogar mit Wallgraben sowie Gebäuderesten innerhalb und außerhalb der Umwehrung (Abb. 12). Prinzipiell haben wir in Hallenhäusern umwehrte, freistehende Gebäude zu sehen, die oft Vorgebirge (Ardtornish, Aros, Coeffin, Fincharn, Strome) oder kleine Felseninseln (Borve, Claig, Loch Avich, Caisteal nan Con) als Lageplätze nutzen. Küche, Stallungen, Wirtschaftsgebäude und zusätzliche Quartiere waren in Nebengebäuden untergebracht. All diese Hallenhäuser lassen sich ins 13. oder 14. Jhdt. datieren; da sie trotz aller vorher geschilderten Defensivrichtungen nicht die Wehrhaftigkeit der hier beschriebenen Ringmauerburgen erreichen, jedoch fast alle im Hoheitsgebiet der Lords of the Isles liegen, scheint es angebracht, die Erbauung dieser Hallenhäuser in Zusammenhang mit der Machtfestigung der schottischen Krone und somit der Lords of the Isles nach 1263 zu sehen, als dies Gebiet relativ stabilen Frieden sah. Jedoch mögen einige Hallenhäuser der 1. Hälfte des 13. Jhdt. zugehören (Skipness, Coeffin, Fincharn). Ein sehr ruinöses Lanzettfenster früher Form bei Skipness spricht für eine Erbauung des dortigen Hallenhauses in der 1. Hälfte des 13. Jhdt., als Dugald, Sohn des Suibhne (des Erbauers von Castle Sween) als Lord of Skipness beurkundet ist.

Ein Fenstergewände-Fragment von Fraoch Eilean mit Hundszahnornament (ähnlich denen von Dunstaffnage) verweist zwar auf das 2. Viertel des 13. Jhdt., jedoch sind Bautätigkeiten an dieser Burg 1267 beurkundet, so daß dies Hallenhaus erst dem 3. Viertel entstammen mag; anderer-

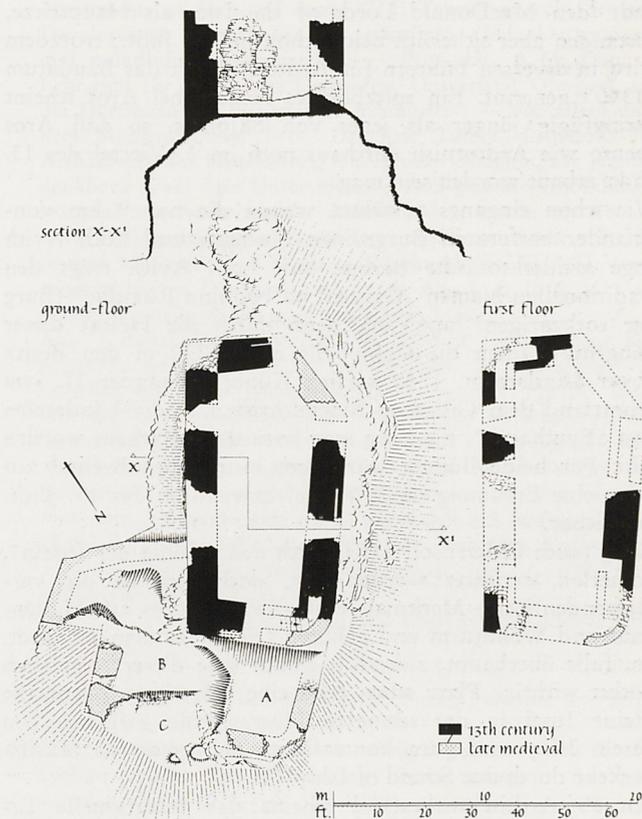


Abb. 10. Coeffin Castle, Insel Lismore. Grundrisse (links unten Erdgeschoß, rechts unten 1. Stock) und Schnitt; existentes 13. Jhdt.-Mauerwerk schwarz; im EG-Grundriß in den Mitten der Nordwest-, Nordost- und Südwestseite die drei EG-Zugänge (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)



Abb. 11. Ardtornish Castle, Morvern. Blick ins Innere des Hallenhauses von Nordosten (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)

seits läßt die Beurkundung auch eine Interpretation hinsichtlich Ausbesserungsarbeiten an einer schon bestehenden Burg zu⁴¹). Coeffin datiert die RCAHMS vor die Erbauung des nahen Achaduin, d. h. in die erste Hälfte des 13. Jhdts., als die Insel Lismore noch den MacDougalls, Lords of Lorn, gehörte.

Ardtornish und Aros dienten zwar beide im 14. und 15. Jhd. den MacDonald Lords of the Isles als Hauptsitze, bestanden aber sicherlich beide schon im 13. Jhd.; trotzdem wird in diversen Führern für Ardtornish oft das Baudatum „1340“ genannt. Ein spitzbogiges Fenster bei Aros scheint geringfügig jünger als jenes von Skipness, so daß Aros ebenso wie Ardtornish durchaus noch im 3. Viertel des 13. Jhdts. erbaut worden sein mag.

Wie schon eingangs erwähnt, weisen die nur 9 km voneinander entfernten Burgruinen Fincharn und Loch Avich enge architektonische Bezüge auf. Loch Avich trägt den traditionellen Namen „Caisteal na Nighinn Ruaidhe“ (Burg der rothaarigen Jungfrau), denn durch die Heirat dieser Jungfrau kamen die Campbells nach 1220 in den Besitz dieser Ländereien. 1240 verließ König Alexander II. von Schottland dem Gillascop Macgilchrist u. a. die Ländereien von „Fyncharne“, die Burg mag kurz darauf erbaut worden sein. Für beide Burgen wäre dem historischen Befund zufolge eine Erbauung im 2. Viertel bzw. Mitte des 13. Jhdts. vertretbar.

Claig (auch Chleit) soll 1154 durch den „König der Inseln“, Somerled, errichtet worden sein, doch besitzen die verbleibenden Reste Merkmale eines Zwischentyps aus Hallenhaus und Wohnturm und gehören frühestens dem 13. Jhd. an, falls überhaupt; sicherlich jedoch trug dieser strategisch höchst wichtige Platz schon früh eine Befestigung, denn die kleine Insel in der schmalen Meeresstraße zwischen den Inseln Islay und Jura kontrollierte den gesamten Schiffsverkehr durch den Sound of Islay⁴²).

Borve's Architekturbestand scheint das traditionelle Erbauungsdatum in der Mitte des 14. Jhdts. zu bestätigen (Mauerwerk aus wahllosem, in reichlich Mörtel gebetteten Bruchstein, ohne Eckquaderung).

Strome präsentiert sich heute wie Borve und Claig als zu fragmenthafte, detaillose Ruine, um auch nur eine annä-

hernd sichere Datierung zuzulassen; in ihren Hochtagen soll sie allerdings eine wichtige Burg der MacDonalds bzw. der Lords of the Isles gewesen sein, strategisch plaziert über dem Zugang zum Meeresarm Loch Carron. Castle Camus, Insel Skye (auch Knock Castle), läßt sich nicht einmal mehr als Hallenhaus eindeutig identifizieren.

Bis noch in dieses Jahrhundert hinein hielt man das Fehlen von Gewölben und Kaminen sowie die Vermauerung aufrecht stehender Gesteinsblöcke als typisch frühe Merkmale der westlichen Burgen. Inzwischen mußte jedoch eine ganze Reihe Burgen mit ebendiesen Wesenszügen dem 15. Jhd. zugeordnet werden, wie Kisimul und St. Clair's (beide Insel Barra), Calvay (Insel South Uist), Breachachadh (Insel Coll), als in diesem Gebiet nochmals eine sehr rege Bautätigkeit einsetzte.

Die ungewölbten Turmruinen von Castle Moil und Uisd-ein, beide Insel Skye, können demnach, merkmalslos wie sie sich erheben, ebenso dem 15. Jhd. wie 13. Jhd. zugerechnet werden; ihre Charakterzüge und Dimensionen (150 m² Grundfläche) entsprechen jedoch eher denen von Wohntürmen als kleinen Hallenhäusern, weshalb diese beiden Burgen trotz ihres traditionell hohen Alters eher den zahlreichen 15. Jhdts.-Wohntürmen dieser Gegend zugehören sollten.

Fragliche Hallenhausruinen finden sich auch bei Glensanda (= Castle Mearnaig) (Abb. 13) und Caisteal nan Con (= Dog Castle), Insel Torsa; diese beiden Gebäude von lediglich 113,5 m² (Glensanda) und 123,2 m² (Caisteal nan Con) bilden typologische Bindeglieder zwischen Wohnturm und Hallenhaus, zeigen jedoch eher jüngere Architekturdetails. Von Caisteal nan Con bleiben kaum mehr als Fundamente, Glensanda ragt dagegen noch zwei Geschosse hoch bis zum Dachgeschoß auf. Den 1. Stock von Glensanda belegt wie üblich die Halle, hier jedoch mit großem Kamin, Abtrittkammer und einer breiten Fenster niche mit Steinbänken. Traditionell erbaute Ewen MacLean of Kingairloch die Burg im späten 15. Jhd.

Abschließend sei noch kurz auf jene Liste früher Burgen „der schottischen Inseln, die Orkneys ausgenommen“ eingegangen, die der Historiker Fordoun in der 2. Hälfte des 14. Jhdts. erstellte und die sich als recht verläßlich erwiesen

hat⁴⁵⁾. Fordoun nennt auf der Insel Arran die Burgen „Brethwyck“ (Brodick) und „Lochransay“ (Lochranza); die Burg von „Rothysay, sive Bothe“ (Rothesay, oder Bute); auf Islay die Burg „Dounowak“ sowie zwei „mansiones“ (die Burg Dunyvaig, heute sehr ruinös, mit Resten einer 13. Jhdt.-Ummauerung sowie die beiden kaum befestigten Wohnkomplexe auf Inseln im Loch Finlaggan und Loch Gorm); die große Burg „Donquhonle“ auf der Insel „Garvelane“ (Dun Chonnuill in den Garvellach Inseln); die Insel Mull mit den Burgen „Doundwarde“ (Duart) und „Dounarwyse“ (Aros); die Burg „Carneborg“ im Meer (Cairnburgh); das „castrum de Benweyl“ (die Burg von Benbecula = Borve?); den ungemein wehrhaften Turm von Tiree (heute verschollen); die Insel „Hirth“, „die beste Befestigung aller Inseln“ (vermutlich bezieht sich diese Beschreibung lediglich auf die Topographie der Insel, nicht auf einen Wehrbau auf dieser); „Insula Tyreym“ (Eilean Tioram bzw. Castle Tioram) wird zwar ohne Burg erwähnt, sollte sich aber auf die Burg auf diesem winzigen Inselchen beziehen; die Insel „Thorset“, „wo ein sehr starker Turm steht“ (dies mag die Insel Torsa sein, auf der die dürftigen Reste des Caisteal nan Con liegen, womit diese Burg den 13. Jhdt.-Hallenhäusern zugeordnet werden könnte).

Von den in diesem Artikel besprochenen Inselburgen (hier scheint die Liste sehr korrekt zu sein, denn Burgen an der Festlandküste werden weggelassen, obwohl sie in späteren Textstellen auftauchen) fehlen Coeffin und Achaduin auf der Insel Lismore, sämtliche Burgen auf der Isle of Skye (Castle Moil, Uisdein, Camus, Dunscaith, Dunvegan) sowie Claig im Sound of Islay (das evtl. jünger sein mag); als Festlandburgen erscheinen nicht Mingary, Dunstaffnage, Fincham, Loch Avich, Ardchonnell, Duntroon, Dunoon, Inverloch, Castle Sween, Skipness, Dunaverty, Tarbert und Glensanda. Für die Verlässlichkeit der Liste spricht der Umstand, daß ihr jene Burgen fehlen, die erst neuerdings als 15. Jhdt.-Bauten reklassifiziert wurden (Kisimul, St. Clair's Breachachadh, Calvay, Weaver's Castle).

Sicherlich existierten jedoch in diesem Teil Schottlands mehr Steinburgen im 13. und 14. Jhdt. als Fordoun's Liste aufzählt, und sollte man bei Burgen mit späteren Merkmalen einen frühen Ursprung mit nachfolgenden, meist mehrfachen Umbauten nicht ausschließen. Denn vor allem im 15. Jhdt. scheint dieses Gebiet nochmals eine rege Bautätigkeit gesehen zu haben, der viele der Wohntürme hier entstammten.

Aus Platzgründen war es nicht möglich, zu ruinöse Objekte oder Burgställe hier zu diskutieren, um eine Art Vollständigkeit zu erreichen; auch mußte bei der Besprechung der vorgestellten Objekte auf Fußnoten verzichtet werden. Dafür gibt die nachfolgende Liste die wichtigste, verwendete Literatur wieder.

Achim Zeune, Winchburgh

Anmerkungen

* Der nachfolgende Artikel basiert auf einer umfangreichen Zulassungsarbeit zum Staatsexamen in Kunsterziehung an der Akademie der Bildenden Künste, München, im Frühjahr 1982 unter dem Titel „Kleine Kunstgeschichte der schottischen Burg 12.—14. Jhdt. mit einer kurzen Betrachtung der frühen Befestigungsweisen“. Dieser Artikel hätte nicht zustande kommen können ohne die aktive und passive Mithilfe einiger Personen und Institutionen, denen ich sehr zu Dank verpflichtet bin: Herrn Dr. Helmut Bender, Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt, sowie Herrn Prof. Dr. Walter Sage, Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters, Universität Bamberg, für stets freundliche Beratung; — den Denkmalsinspektoren J. G. Dunbar und Geoffrey

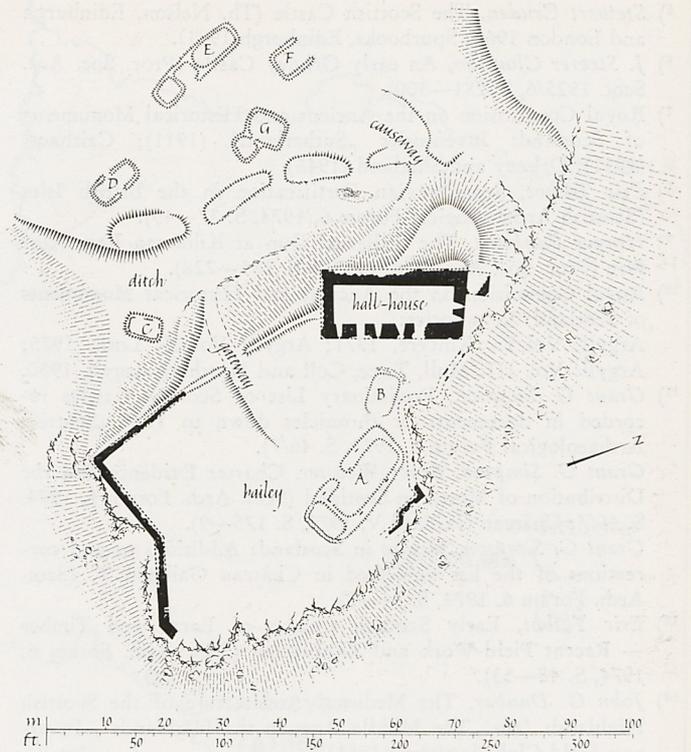


Abb. 12. Aros Castle, Insel Mull. Lageplan mit Erdgeschoß des Hallenhauses, existentes 13. Jhdt.-Gemäuer schwarz; Westlich des Hallenhauses der Graben, östlich der Hof mit Resten der Ummauerung; Spuren von Innengebäuden (A/B) und Nebengebäuden (C-G), manche davon vermutlich jünger (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)

Stell von der Royal Commission on Ancient and Historical Monuments of Scotland sowie C. J. Tabraham vom Scottish Development Department für ständigen Gedankenaustausch und mündliche Informationen; — Prof. Dr. A. M. Duncan, Lehrstuhl für Schottische Geschichte, Universität Glasgow, für die Durchsicht des historischen Abschnittes; — vor allem meinem Studienbetreuer Prof. Dr. Eric Talbot, Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters, Universität Glasgow, für jegliche denkbare Form von Unterstützung. Das gesamte Abbildungsmaterial, mit Ausnahme der Abb. 1 und 2, wurde mit freundlicher Genehmigung der Royal Commission on Ancient & Historical Monuments of Scotland, Edinburgh (RCAHMS), deren ausgezeichneten Denkmalsinventarien Argyll I, II & III entnommen, wofür ich besagter Stelle sehr danke.

Abb. 1 stellte das Fotoarchiv des Scottish Development Department, Edinburgh (SDD), bereitwilligst zur Verfügung. Letztlich gilt mein besonderer Dank meinem Freund Peter Woerndl für dessen wertvolle fotografische Mitarbeit bei der Dokumentation zahlreicher Objekte (und einige „pints“ hinterher) sowie meinen Eltern für jegliche denkbare Art von Unterstützung; ohne ihr bewundernswertes Verständnis und ihre stete Aufmunterung würde ich wohl noch immer glauben „daß die Ritter auf Ponys durch die niedrigen Erdgeschoß-Türen in ihre Wohntürme hineingeritten sind“ ... (Wortlaut schottischer Burgwörter 1974).

Edinburgh und Glasgow im Oktober 1982

- 1) Geoffrey Stell, The Scottish Castle: Form, Function and Evolution (Prospect 14, August 1982).
- 2) A. A. M. Duncan, A. L. Brown, Argyll and the Isles in the Earliest Middle Ages (Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland 1956/7, S. 192—219).
- 3) David Sellar, The Western Isles c. 1095—1286 R. W. and J. M. Munro, The Lordship of the Isles (Historical Atlas of Scotland c. 400—c. 1600, 1975).
- 4) A. A. M. Duncan, The Edinburgh History of Scotland. Vol. I: Scotland — The Making of the Kingdom (Oliver & Boyd, Edinburgh 1975 & 78).

- 5) *Stewart Cruden*, *The Scottish Castle* (Th. Nelson, Edinburgh and London 1960; Spurbücher, Edinburgh 1981).
- 6) *J. Steerer Clouston*, *An early Orkney Castle* (Proc. Soc. Ant. Scot. 1925/6, S. 281—300).
- 7) Royal Commission on the Ancient and Historical Monuments of Scotland: Inventories „Sutherland“ (1911); Caithness (1911); Orkney and Shetland (1946).
- 8) *Eric Talbot*, *Scandinavian Fortification in the British Isles* (Scottish Archaeological Forum 6, 1974, S. 37—45).
- 9) *Horace Fairhurst*, *The Galleried Dun at Kildonan Bay, Kintyre* (Proc. Soc. Ant. Scot. 1938/9, S. 185—228).
- 10) Royal Commission on the Ancient and Historical Monuments of Scotland: Inventories: Argyll: Vol. I: Kintyre, 1971; Argyll: Vol. II: Lorn, 1975; Argyll: Vol. III: Mull, Tiree, Coll and Northern Argyll, 1980.
- 11) *Grant G. Simpson*, *Preliminary List of Scottish Castles recorded in documents or chronicles down to 1249* (Scottish Archaeological Forum 6, 1974, S. 46/7).
Grant G. Simpson, Bruce Webster, *Charter Evidence and the Distribution of Mottes in Scotland* (Scot. Arch. Forum 6, 1974, S. 46/7; Château Gaillard V, 1972, S. 175—9).
Grant G. Simpson, *Mottes in Scotland: Additions to and corrections of the list published in Château Gaillard V.* (Scot. Arch. Forum 6, 1974, S. 54—7).
- 12) *Eric Talbot*, *Early Scottish Castles of Earth and Timber — Recent Field-Work and Excavation* (Scot. Arch. Forum 6, 1974, S. 48—53).
- 13) *John G. Dunbar*, *The Medieval Architecture of the Scottish Highlands* (aus „The Middle Ages in the Highlands“, Inverness Field Club, Inverness 1981).
- 14) siehe 5.
- 15) siehe 13.
- 16) siehe 13.
- 17) *W. D. Simpson*, *Castle Sween* (Trans. Glasgow Arch. Soc. New Series, Vol. XV, Part I).
- 18) siehe 13.
- 19) Zeitschrift „Discovery and Excavation in Scotland“, Bde. 1970, 1971, 1972, 1974, 1975.
- 20) siehe 13.
- 21) siehe 5.
- 22) siehe 13.
- 23) siehe 13.
- 24) *Angus Graham, R. G. Collingwood*, *Skipness Castle* (Proc. Soc. Ant. Scot. 1922/3, S. 266—287).
- 25) *J. G. Dunbar, A. A. M. Duncan*, *Tarbert Castle* (Scot. Hist. Review Vol. L, 149, Apr. 1971).
- 26) siehe 25.
- 27) siehe 13.
- 28) siehe 5.
- 29) *W. D. Simpson*, *Castle Tioram; Mingary Castle* (Trans. Glasgow Arch. Soc. Vol. XIII).
- 30) *David MacGibbon, Thomas Ross*, *The Castellated and Domestic Architecture of Scotland*, 5 Bände (D. Douglas, Edinburgh 1887—92; James Thin, Edinburgh 1977).
- 31) siehe 13.
- 32) siehe 11.
- 33) siehe 12.
- 34) *W. D. Simpson, John G. Dunbar*, *Dunstaffnage Castle, offizieller Führer* (HMSO, Edinburgh 1981).
- 35) siehe 5.
- 36) siehe 13.
- 37) mündliche Information Geoffrey Stell.
- 38) siehe 5.
- 39) siehe 13.
- 40) *Robert MacLellan*, *Arran — Official Guide to Ancient Monuments of...* (HMSO, Edinburgh 1977).
- 41) *Hugo B. Millar*, *The Castle of Fraoch Eilean, Loch Awe* (Trans. Glasgow Arch. Soc. New Series Vol. XV, Part III).
- 42) *Derek Renn*, *Norman Castles in Britain* (John Baker Publ., London 1968/73).
- 43) *D. J. Turner, J. G. Dunbar*, *Breachacha Castle, Coll: Excavations and Field Survey, 1965—68* (Proc. Soc. Ant. Scot. 1969/70, S. 155—87).
- 44) *John G. Dunbar*, *Kisimul Castle, Isle of Barra* (Glasgow Arch. Journal Vol. V 1978, S. 25—43).
- 45) *William F. Skene* (Hrsg.), *The Historians of Scotland Vols. I und IV: John of Fordun's Chronicle of the Scottish Nation* (Edmonston & Douglas, Edinburgh 1871 und 1872).



Abb. 13. Glensanda Castle (Caisteal na Gruagaich, Castle Mearnaig), Kingairloch. Ansicht von Süden; in der Südostseite der Erdgeschoß-Zugang, darüber das große Hallenfenster des 1. Stocks (RCAHMS, 54 Melville St, Edinburgh)